

Clunys und nach der Zahl der von cluniazensischen Mönchen zu Bischöfen aufgestiegenen Personen durch Auswertung der aus dem Bereich der Cluniacensis ecclesia stammenden Nekrologien zu klären. Eine Schlüsselstellung nimmt dabei das für das Kloster Münchenwiler/Marcigny aufgezeichnete Nekrolog ein (entstanden zwischen April 1092 und Mai 1093), das in seiner ältesten Schicht eine Abschrift des Nekrologs von Cluny darstellt. Die Hauptmasse der 160 Bischöfe, Erzbischöfe und Kardinäle, die als *monachi nostrae congregationis* in den Totenbüchern verzeichnet sind, erlangten ihre Würde während des Abbiats Hugos (1049—1109); in dieser Zeit zeichnet sich auch ein regionaler Schwerpunkt cluniazensischen Einflusses ab (West- und Südwestfrankreich und Spanien). Auch die Zahl der Konversen, Bischöfe, die Mönche in Cluny wurden, war unter Hugo am größten. W.H.

Neithard Bulst, Untersuchungen zu den Klosterreformen Wilhelms von Dijon (962—1031) (Pariser Historische Studien 11) Bonn 1973, Ludwig Röhrscheid Verlag, 330 S., 1 Tafel, DM 49,50. — Mit diesen Untersuchungen, seiner überarbeiteten Dissertation von 1968, will B. das Besondere der Reformen Wilhelms von Dijon und was sie von der cluniazensischen Klosterreform trennte herausstellen. Das geschieht vornehmlich in Auseinandersetzung mit K. Hallinger, der Wilhelm von S. Bénigne als „Überkluniazenser“ charakterisiert hat. Nach einem Abschnitt über die Herkunft und den monastischen Werdegang Wilhelms behandelt B. mit großer Akribie die Reformtätigkeit in Burgund, Franzien, Lothringen, der Normandie und die Gründung des Klosters Fruttuaria. Auffallendes Merkmal aller Reformen Wilhelms war es, daß der rechtliche Status der erneuerten Klöster nicht angetastet wurde: in Burgund und Franzien handelte Wilhelm in Übereinstimmung mit Bischof Brun von Langres, in Lothringen waren die Bischöfe an einer Erneuerung der Klöster der Gorzer Richtung interessiert, und Wilhelm ging auf ihre Initiative ein; in der Normandie, mit Fécamp als Mittelpunkt der Reform, behielt der Herzog die Führung, während Schüler Wilhelms aus dem Kloster S. Bénigne die eigentlichen Träger der Reform waren. Daraus ergibt sich, daß es Wilhelm von S. Bénigne nicht um die Nachahmung des cluniazensisch-zentralistischen Systems ging und von Verbandsbildung nicht geredet werden sollte. Die Durchführung der Reform von Schwerpunkten aus und die Zellengründungen dienten der wirtschaftlichen Absicherung, wie überhaupt das Reformwerk und sein Erfolg in erster Linie an der Person Wilhelms hing. — Hinzuweisen ist auf die ausführliche Rezension K. Hallingers in der HZ 220 (1975) S. 173 ff., der zu einigen Ergebnissen dieser reichhaltig belegten Arbeit Stellung nimmt.

D.J.

Paul de Vooght, L'Hérésie de Jean Huss, 2 Bde., 2^e édition mise à jour et augmentée (Bibliothèque de la Revue d'histoire ecclésiastique fasc. 34 bis u. 35 bis) Louvain 1975, XXII u. S. 1—518, S. 519—1032. — Eines der größten Werke der Nachkriegszeit über Jan Hus stammt aus der Feder dieses liberalen katholischen Theologen, der seine Aufmerksamkeit auch anderen Gestalten und Ereignissen des Hussitismus gewidmet hat (vgl. z. B. DA 28, 658f.). Da seine Werke über Hus und Hussitismus aus der Zeit um 1960 in dieser Zs. nicht notiert wurden (L'Hérésie de Jean Huss und Hussiana, beides Louvain 1960), sei wenigstens auf diese neue Auflage hingewiesen, die de Vooght überarbeitet und vervollständigt hat. Die ursprüngliche Gliederung ist dennoch erhalten geblieben: im ersten Teil die eigentliche Biographie, d. h. vor allem das Ringen Hus' mit seinen Gegnern, im zweiten dann verschiedene Exkurse vornehmlich zur Deutung seiner Lehre (nach kurzer Einführung in die Problematik seiner Beziehungen zu Wiclif, verteilt auf folgende Ab-